

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 51 (1989)
Heft: 5

Artikel: Rotenfluh
Autor: Mazzucchelli, Gianni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

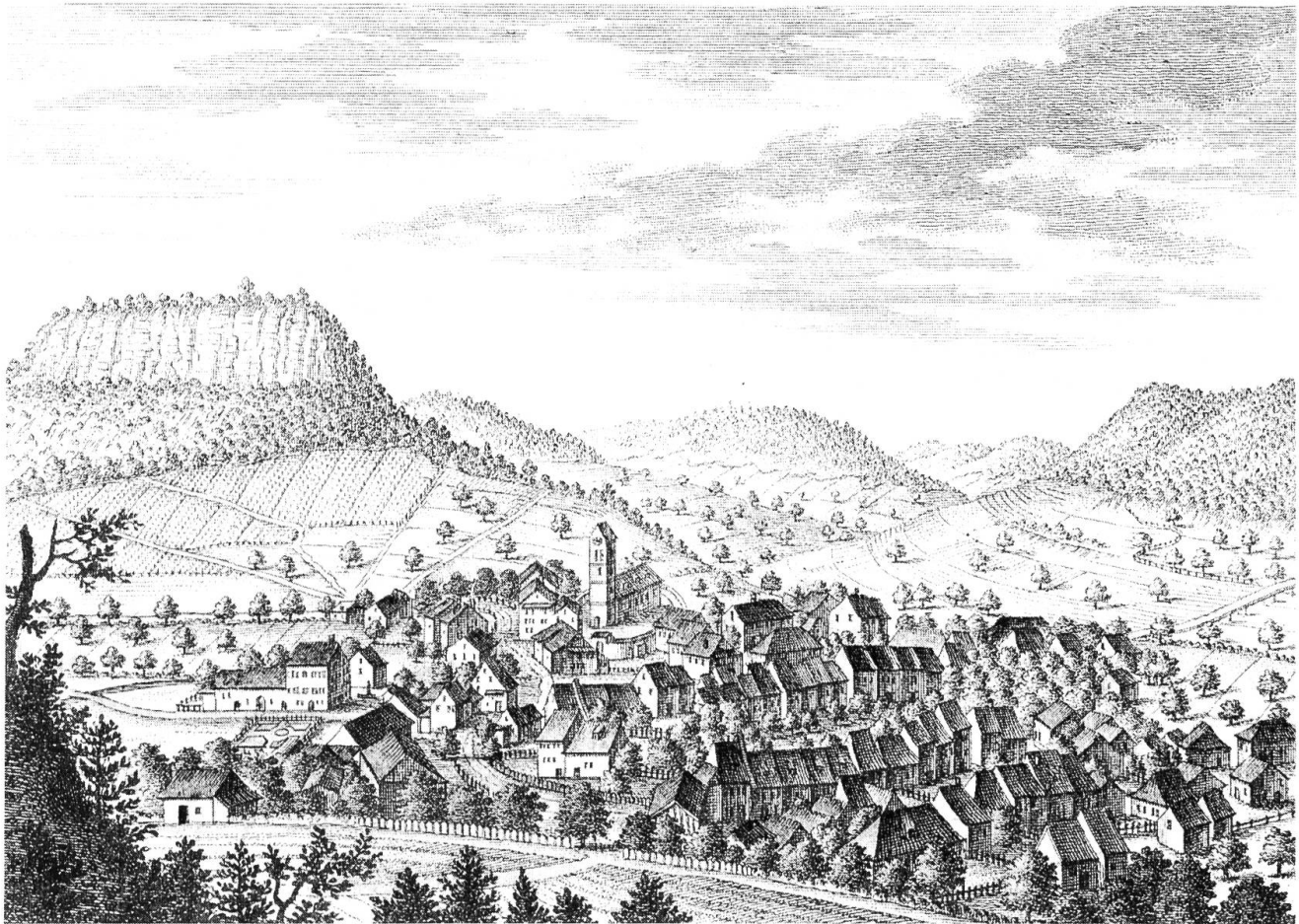
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rothenfluh um 1760: Der Kupferstich von Emanuel Büchel (1706–1775) zeigt im Vordergrund die damalige Hauptstrasse nach Ormalingen, welche durch das Dorfzettel (Zaun) führt. Die Reben sind gut zu erkennen. Zum Pfarrhaus gehört ein prächtiger Garten. Die Fluhpartie ist sehr unrealistisch dargestellt. Die Kirche ist enger als heute und der Kirchturm erscheint höher.

Rothenfluh

Von Gianni Mazzucchelli

Geographische Lage

Rothenfluh liegt im östlichen Teil des Kantons Baselland, im Tafeljura, auf einer Höhe von 467 m ü. M. Es grenzt an die Baselbieter Gemeinden Anwil, Hemmiken, Ormalingen, Wenslingen und an die aargauischen Gemeinden Wittnau und Wegenstetten. Seine Gesamtfläche beträgt 1098 ha, wovon 576 ha von Wald bedeckt sind. Eine Strasse führt über Anwil ins Fricktal und eine zweite, unterhalb des Dorfes, verbindet das Oberbaselbiet mit der aargauischen Ge-

meinde Wegenstetten. Das Dorf liegt grösstenteils entlang der noch jungen Ergolz und des Dübaches, welche am Dorfausgang zusammenfliessen. Die 625 Einwohner des Bachzeilen- oder Angerdorfes leben hauptsächlich im Dorfteil unter der «roten Fluh». Mehrere Einzelhöfe wie Asphof, Dübach, Heuelschür, Humbelsrain und Bad sowie die Weiler, Säge und Kählen sind auf dem grossen Bann verstreut. Die rote Fluh überragt das Dorf mit einer Höhe von 658,5 m ü. M. der höchste Punkt im Bann ist aber der Solkopf mit 707 m ü. M.



Die «rote Fluh».

Die Kelten

Der keltische Stamm der Rauriker bewohnte bis im 5. Jahrhundert unser Kantonsgebiet und den Kanton Baselstadt. Sie kannten bestimmt die Gegend von Rothenfluh, aber sie hinterliessen hier kaum eine Spur. Die «Potinmünze der Leuci» (Potin bezeichnet eine zinnreiche Bronzelegierung), gefunden auf dem «Rennweg» Tal-Anwil (Gauss, 1934) oder auf der «Bergmatte» (Schaffner: Heimatkunde von Anwil) stammt vom keltischen Stamm der Leuker, welche nördlich der Rauriker lebten. Die gleiche Münze wurde auch in Freiburg, Basel, Zürich und Bern gefunden. Sie zeigt einen Menschenkopf und auf der Kehrseite einen Eber.

Aus der Ur- und Frühgeschichte

Prähistorische Zeugnisse

Im Gebiet «Uf dr Flue», auf dem südlichen Sporn des Hochplateaus, sind drei parallel verlaufende Steinwälle, welche das schmale Gebiet in Ost-West-Richtung durchqueren. Die Vermessung der Anlage durch Th. Strübin (1958) ergab drei Steinwälle auf einer Länge von 230 Meter. Die Kartographierung dieses «Refugiums» (Zufluchtstatt) wurde auf Geheiss des Gelterkinder Kunstmalers Fritz Pümpin von Dr. Gerhard Bersu veranlasst. Er untersuchte die hochinteressanten Siedlungsspuren des Hochplateaus, das bei der Roten Fluh abrupt endet:

- die Ruine Tierstein,
- die Ruine Homburg,
- das Wittnauer Horn mit seinen drei verschiedenen Zivilisationsspuren (Siedlungen während der Bronzezeit, der Römerzeit und des Mittelalters).

Das «Refugium» «Uf dr Flue» kann, wie auf dem Wittnauer Horn, bronzezeitlichen Ursprungs sein (750 v. Chr.).

Die Römer

Die teilweise erforschte römische Villa «Wallhuse» in Ormalingen (das Haus der Walen, der Römer) und die Funde, welche auf die römische Legion XXI, die «Rapax», im Anwiler Bann hinweisen, lassen uns erahnen, dass die wasserreiche Rothenfluh Gegend nicht unbesiedelt blieb. In den «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» von Emanuel Bruckner (1762) werden 3 verschiedene Münzfunde in Rothenfluh geschildert. Daraus lassen sich folgende Münztypen erkennen: je 1 Sesterz der Kaiser Vespasianus (69—79) und Antoninus Pius (138—161) und 1 Denar des Commodus (180—192).

Die Flurnamen «Wellhalde» und «Wahlenbrunne», welche Gauss (1934) als Beweise römischer Anwesenheit anführt, werden dagegen von der Rothenfluhlerin Karin Goy (Lizenziatarbeit 1987) überzeugenderweise mit dem althochdeutschen Begriff «Wella» (Wasseransammlung, Quelle) in Zusammenhang gebracht.

Das «Rothenflüher Horn». Auf der Anhöhe fängt der uralte Kulturboden des Hochplateaus an.



Die Alemannen

Der Germanenstamm der Alemannen drang im 5. Jh. über den Rhein in unser Gebiet ein. Mehrere Dorfnamen und Rothenfluher Flurnamen mit der Endung -ingen, -iken, -ikon, wie Ormalingen, Hemmiken, Loglingen und Hendschikon zeugen von dieser Alemannisierung.

Kirchen und Siedlungen zu Ober- und Nieder-Rothenfluh

Erste Erwähnung

Am 1. Februar 1195 bestätigte Papst Coelestinus III. dem Domstift Basel seine Besitzungen, unter anderem «Rothenfluo». Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Schreibart des Dorfnamens geringfügig. Die Aussagekraft blieb: Das Dorf bei der roten Fluh. In den «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» schrieb 1762 E. Bruckner:

«Dieses Dorf, so seinen Namen von der nahe daran liegenden rothen Flue oder Felsen haben soll, war vorzeiten in zwey Dörfer abgetheilt, als Ober- und Nieder-Rothenflue, wovon das obere um so viel mehrers angewachsen, als das niedere abgegangen . . .».

Nieder-Rothenfluh

E. Bruckner (1762) erzählt uns weiter:

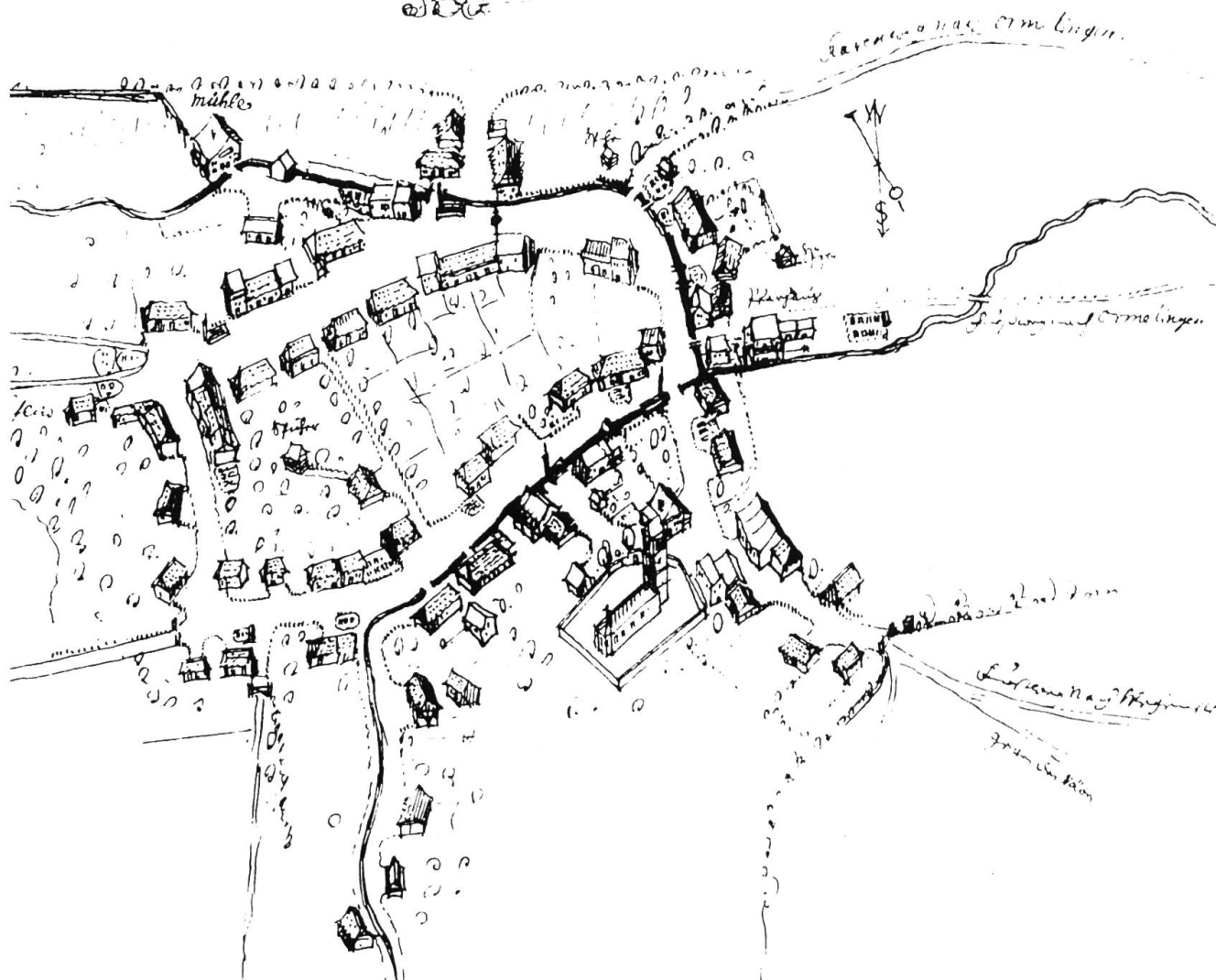
«Der alte Kirchhof lag auf Entschgen, aus welchem abzunehmen, dass das niedere Dörflein unterhalb dem Orte gestanden, wo das sogenannte Säge-Gut ligt».

Die Rothenfluher Säge wurde im Jahr 1700 gebaut. Das Dörflein Nieder-Rothenfluh verschwand vermutlich vor Ende des 15. Jahrhunderts. Karin Goy erklärt das Verschwinden von Nieder-Rothenfluh wie folgt:

«Zwischen 1300 und 1450 erfolgte eine erste grosse Agrardepression, woran nicht nur die Pest und bei uns das grosse Erdbeben von Basel von 1356 schuld waren. An den Jahrringen alter Bäume, dem Vorrücken der Gletscher und anderer Faktoren konnte ermittelt werden, dass um 1300 eine allgemeine Klimaverschlechterung eingetreten sein muss, die den Ackerbau in weiten Gebieten der Schweiz verdrängte. Viele Siedlungsflächen wurden aufgegeben, es bildeten sich sogenannte Wüstungen, in Deutschland an die 40 000. Eventuell wurde damals auch Hendschikon verlassen.»

Die Kirche von Nieder-Rothenfluh

Die dem hl. Georg geweihte Kirche wurde im 12. oder 13. Jahrhundert gebaut. 1534, kurz nach der Reformation (1529), wurde sie



Rothenfluh aus der Vogelperspektive von Georg-Friedrich Meyer (1680). Die Häuser sind meistens voneinander getrennt. Erst die Viehzucht brachte den Bau der Scheune als Heu- und Viehraum mit sich.

abgebrochen; die noch guten Mauersteine dienten vermutlich dem Neubau des im gleichen Jahr völlig abgebrannten Pfarrhauses von Rothenfluh.

E. Bruckner (1762) schreibt:

«... Das die Geipenmatte zu Nieder-Rohtenflue lige; die Widmatte an des Sigristenacker stosse, darüber gehe den Pfad zu der Kirche, allwo ein Kirchherr oder ein Leutpriester einen Platz oder Widerschlag für sein Pferd haben solle, dass er allda, so oft er zur Kirche reutet, solches bis nach gelesener Messe anbinden möge.»

Der «Sigristenacker» lässt sich innerhalb der Riedmatt lokalisieren. Die alte Kirche stand möglicherweise auf der Parzelle Nr. 1357, welche mit einer steilen und unnatürlichen Böschung bachseitig versehen ist. Der alte Friedhof ist eindeutig auf Parzelle 1389 zu lokalisieren. 1874, als die Strasse zwischen Ormalingen und Rothenfluh neu gezogen wurde, kamen an der Stelle beim «Alten Friedhof» mehrere menschliche Gebeine zutage.

Der «Hof» und die Kirche.



Die Kirche von Ober-Rothenthal

Die Kirche von Ober-Rothenthal war dem heiligen Stephan geweiht. Sie muss älteren Datums als die St. Georg-Kirche sein. Im 8. Jahrhundert sah sich der Basler Bischof Hatto als Promulgator der St. Stephan-Verehrung, die von Rom ausging. Die ursprüngliche Kirche hatte keinen Kirchturm. Diesen errichtete man erst 1613, als man die Kirche verlängerte.

Im Jahr 1856 zählte Rothenthal 844 Einwohner. Die Kirche wurde damals neu gebaut. Sie wurde länger und breiter, der Kirchturm blieb fast unverändert. Die Reno-

vationsarbeiten im Jahr 1966 brachten die alten Mauerfundamente ans Licht. Mehrere Gräber wurden beim ehemaligen Chor gefunden; einige Skelette lagen noch in den Gräbern.

Rothenthal nach dem 13. Jahrhundert

An dieser Stelle lassen wir uns die komplizierten Besitzverhältnisse in Rothenthal von Karin Goy erklären:

«Im Jahr 1335 standen schon in Rothenthal ein Meierhof und eine Mühle. Das Haus Thier-



Das «Grendelgebiet» von Rothenthäuser Kunstmaler Alfred Gass (1912–1987).



Die «Hohle Brücke» über der noch jungen Ergolz. Hier verlief bis im Jahr 1534 die Gaugrenze. Rechts der Brücke herrschten die Habsburger (Frickgau), links die Basler (Sissgau).

stein half dem Domkapitel bei Erbstreitigkeiten um den Meierhof. Als Dank übertrug das Domstift den ganzen Hof dem Haus Thierstein, das zuerst die Familie Kunigenstein (Boos Nr. 487), dann die Familie Friedinger damit belehnte.

Der Kirchensatz von Nieder-Rothenfluh kam im 14. Jahrhundert zu Konrad Münch von Münchenstein und blieb längere Zeit in den Händen seiner Familie.

Nachdem die Familie Friedinger 1523 von ihrem Lehen, dem Hof Rothenfluh, zurückgetreten war, wurde Mathias Münch von Löwenburg damit belehnt. 1526 erwarb die Stadt Basel die Thiersteinischen Lehen und gleichzeitig die Oberhoheit in Rothenfluh; doch die Zinsen behielt die Familie bis zu ihrem Aussterben 1759.

1545 trat Jakob Münch von Münchenstein ebenfalls alle seine Rechte in Rothenfluh an die Stadt ab, so dass das Dorf in den Händen Basels vereint war.

Die Verhältnisse in Rothenfluh waren sehr kompliziert, denn das Dorf lag teilweise im Frickgau und teilweise im Sisgau. Eine Urkunde über die Grenzbeschreibung der Landgrafschaft Sisgau vom 17. Juni 1363 (Boos Nr. 390) zeigt, dass der grösste Teil Rothenfluhs zum Frickgau gehörte, da die Grenze entlang der Ergolz und des Lehenbachs verlief. Erst 1534 kamen Rothenfluh und Anwil zum Sisgau und zwar zum Amt Farnsburg.»

Die alte Gaugrenze verlief folgendermassen: Von Oltingen her der Ergolz entlang bis anfangs Rothenfluh. Im Dorf, die Anwilerstrasse hinunter bis in die Mitte der Rechts-

kurve beim Dorfplatz. Hier überquerte sie den Bach und trennte die Häuser Nr. 48 und 49, schwenkte Richtung Pfarrhaus und verlief wieder der Ergolz entlang bis zur Säge.

Die Landwirtschaft in Rothenfluh im Laufe der Jahrhunderte

Die Bodenbearbeitung der Ursiedler bestand aus Brandrodung und Brechung der Bodenkruste mittels einfacher Werkzeuge. Die Erfindung des schweren Pfluges im 6. Jahrhundert ermöglichte die intensive Bewirtschaftung des Bodens. Die «Dreizelgenwirtschaft»: Allmend, Acker und Reben entwickelte sich zu einem dominierenden System. Die Fruchtfolge der Dreifelderwirtschaft war genau geregelt. Ein Feld wurde im ersten Jahr mit Dinkel (Korn), im zweiten mit Haber (Hafer) bepflanzt, und im dritten Jahr blieb es brach. Es herrschte Flurzwang. Das ganze Dorf wurde im System integriert. Man ging gemeinsam zur Saat und der Ernteanfang wurde befohlen. Der Ertrag aus den Feldern und aus dem Hof musste an die Machthaber besteuert werden. So musste jede zehnte Getreidepuppe und jeder zehnte Haferscheffel den Lehnherren abgegeben werden. Fasnachts- huhn und Bienenwachs galten ebenfalls als Steuerbeiträge.

Eine Hanfreibe «Rybi» verarbeitete Hanf und Leinen für die Herstellung von Kleiderstoffen. Die «Französische Mode» machte im 19. Jahrhundert die Herstellung der genannten Stoffe uninteressant. Somit verschwand die Hanfreibe im «Nübel» im Jahre 1856.

Die Reben

Verschiedene Hänge: In Wannen, In den Reben, Im Gries, usw. wurden mit Reben bepflanzt. Wein spielte bis ins 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der Ernährung. Der Zutritt zu den Reben wurde vom Gemeinderat geregelt. Das «Rebenverbot» galt in einer bestimmten Phase der Rebenentwicklung und lässt den Flurnamen «Grendel» (Riegel, Grenzbalken) als mögliche Absperrung zu den obgenannten Rebgebieten ableiten.

Der Wald

Im Jahr 1680 betrug die Waldfläche nur 267 ha. Die Hochebene des Rothenfluhes wurde als Acker- und Weidland benützt. Die heute noch sichtbaren Weidgräben im Eichligarten und «auf Kell» sind Zeugen aus dieser Zeit. Der Auerhahn und die Schnepfe gehörten im 19. Jahrhundert noch zum Wild unseres Waldes.

Aus neuerer Zeit

Die Landwirtschaft und die soziale Struktur erlebten eine eindruckliche Revolution: die «Einschlagbewegung». «Einschlagen» hiess, ein Stück Land aus dem Dreifelder-Flurzwang auszusondern. Die Bezahlung einer bestimmten Summe erlaubte dem Bauern,

eine Zeitlang abgabefrei «Eigenes» zu bebauen. Der erste Schritt zum Privatbesitz wurde damit vollzogen.

Die Posamenterei

Im Jahre 1860 zählte Rothenfluh eine Bevölkerung von 844 Einwohnern, welche zahlreiche Berufe ausübten: 1 Arzt, 1 Tierarzt, 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Sattler, 2 Schuster, 1 Schneider, 2 Küfer, 1 Maurer, 2 Metzger und 1 Bäcker. Vor allem blühte im 19. Jahrhundert die Seidenbandweberei. 1863 zählte man in Rothenfluh 145 Posamenterstühle. Um 1865 wurde die Seidenqualität aber so schlecht und die Konkurrenz aus dem Ausland so gross, dass die Posamenterei sehr darunter litt. Viele Familien, welche sich ausschliesslich mit der Seidenbandweberei beschäftigten, gingen zugrunde und wanderten nach Amerika aus. Die Bevölkerung nahm rasch ab; 1910 zählte Rothenfluh nur noch 585 Einwohner.

Die Elektrifizierung der Webstühle im Jahr 1904 brachte der Heimposamenterei nicht den erhofften Aufschwung.

Die letzten Rothenfluhener Posamenterinnen waren: Frau Wyss-Sacher im Grendel webte bis 1975; Rösi Bürgi-Sigrist (Heijörke Rösi) arbeitete 60 Jahre lang am Webstuhl, bis 1972; Emma Bürgin-Rieder im Grendel webte bis 1966.

Die Eisenverarbeitung

Die Häufigkeit der Eisenschmelz-Schlacken in unserem Gebiet und die Tatsache, dass die Bezeichnung Rennfeuer und Renneisen in der Geschichte der Eisenverhüttung bis ins Mittelalter auftritt, lassen vermuten, dass der Flurname «Rennweg» in Zusammenhang mit einem Eisenschmelzofen steht.



Scherenschnitt von Sigrid Graf-Erny, nach einem Gemälde von Alfred Gass (1912–1987).
Eine schöne Ansicht von Rothenfluh. Die Ruebgasse als Fortsetzung der Hirschengasse in der Bildmitte.
Das «Theboldshus» zeichnet sich als typisches Baselbieterhaus ab.

Der «Rennweg» ist die heute noch benützbare Verbindung Tal–Anwil: Oltwäg. Weitere Spuren führen ins Dübachtal.

Markt in Rothenfluh

1841 organisierte Rothenfluh einen Ständer-, Rindvieh- und Geschirrmarkt, der aber anscheinend nicht lange lebte.

Die Trennung von Baselstadt

Während der «Dreissiger Wirren» im Jahr 1832 wirkten der damalige Gemeindepräsident, Johann Jakob Lützelmann, der Pfarrer Friedrich Nüsperli und der Arzt Dr. Christian Rippmann aktiv für die Trennung. Sie erreichten, dass Rothenfluh von Anfang an zu den Trennungswilligen zählte. Lützelmann gehörte dann dem ersten Landrat unseres Kantons an.

Rothenfluh heute

Mit einer Bevölkerung von 650 Einwohnern zählt Rothenfluh heute zu den kleinen Gemeinden des Kantons Baselland. 13 Milch liefernde Landwirtschaftsbetriebe und viele Obstbäume geben dem Dorf immer noch einen landwirtschaftlichen Charakter.

Die meisten Rothenflüher arbeiten ausserhalb des Dorfes. Eine pharmazeutische Industrie, eine Gitterrost- und Pressteilefabrik, eine Schmiede, eine Geflügelfarm und seit kurzem ein Fahrradgeschäft bilden die einheimische Industrie.

Mehrere sehr aktive *Vereine* sorgen für eine abwechslungsreiche kulturelle Tätigkeit unserer Bevölkerung. Politisch erkennbare Richtungen zeichnen sich noch nicht ab.

Mehrere *öffentliche Gebäude*: Kirche, Turnhalle, Zivilschutzraum, Gemeindekanzlei, Werkhof, Bürgerholzschof wurden im Laufe der letzten 20 Jahre mit einem ansehnlichen finanziellen Aufwand errichtet oder renoviert.

Rothenflüher Bräuche

Rothenfluh ist eine gesunde Gemeinschaft mit einigen noch lebendigen alten Bräuchen:

An der *Fasnacht* jagen die «gfürchige» *Dominos* mit langen Kleidern, Kapuzen, verdeckten Gesichtern und mit Haselruten bewaffnet als treibende und strafende Gestalten durchs Dorf. Das Verstellen von Arbeitsgeräten und das Verbarrikadieren der Haustüren gehört zum fasnächtlichen Treiben des Rothenflüher «Morgenstraich». Alljährlich führt der Turnverein den *Eierleset* durch.

Der Ausflug der Dorfjugend auf eine Anhöhe («uf em Balmis») ist leider in den 60er Jahren in Vergessenheit geraten. Dieser Ausflug fand anfangs Mai statt und erinnerte sehr an den gallorömischen Brauch der *Sonnenaufgangsbetrachtung*.

Alljährlich am 1. Mai werden die 5 Dorfbrunnen durch den Gemischten Chor mit *Maibäumen* geschmückt. Das *1. August-Feuer* auf der Fluh leuchtet immer wieder mächtig auf.

Der *Banntag* ist heute zu einem Familienfest geworden. Die frühere Pflicht des Bannumgangs durch vorbestimmte Rotten und die damit verbundene Inspektion der Grenzsteine ist einer der begehrtesten Anlässe der Rothenflüher geworden. Die *Holzgant* ist ebenfalls eine traditionsreiche Angelegenheit. Die Holzkäufer bekommen anschliessend von der Bürger-Gemeinde einen «Zobe» offeriert, welcher meistens nur die Vorspeise eines ausgedehnten Festes im Dorf darstellt.

Der *Dorfweibel* verkündet seit jeher die amtlichen Mitteilungen. Mit einer Handglocke weckt er die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner.

Neuerscheinungen zur raurachischen Geschichte

Dornach — ein grosses Porträt

Die Gemeinde hat sich ihre Selbstdarstellung wahrlich etwas kosten lassen! Zwei Dutzend Mitarbeiter haben unter Führung einer Arbeitsgruppe die verschiedensten Aspekte bearbeitet, der Redaktor hat sie zu einer Gesamtschau über Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes zusammengefügt. Das Buch ist keine Dorfgeschichte, enthält aber einen gedrängten historischen Abriss und manche geschichtlichen Angaben zu den einzelnen Sachthemen. Auf diesen liegt das Hauptgewicht; sie beschlagen die geographischen Gegebenheiten, die Gemeinde und ihre Verwaltung, Schulen und Kirchen, Schloss und Heimatmuseum, Strassen und Verkehrswesen, Landwirtschaft und Metallwerke, Goetheanum, Dialekt,

Sagen und Bräuche, Flurnamen, Schlachtdenkmäler und -feiern, Vereine. Gern gelesen werden sicher die umfangreichen Jugenderinnerungen von alt Regierungsrat Dr. Hans Erzer. Wertvoll sind die 3 Kartenbeilagen über Siedlungsentwicklung, Grundbesitzstruktur und Flurnamen. Eine besondere Erwähnung verdient die grosszügige Gestaltung und Bebilderung mit über 300 Abbildungen: alte Stiche und Fotos, alte und neue Karten und Pläne, Dokumente, viele neue Aufnahmen, darunter etliche Flugbilder, Graphiken. Dabei werden nicht nur das Dorfbild und seine Bauten, auch viele Wohnhäuser, sondern auch interessante Details, Kunstwerke, die Dorfbevölkerung bei Arbeit und Feier gezeigt. So ist ein schönes Buch entstanden, das zum Schauen und